

## Der ehemalige Klosterbereich und das Münster St. Maria und Markus

Pirmins einfacher Holzbau, den er mit seinen Helfern am Ufer des Gnadensees errichtet hatte, war schon nach etwa dreißig Jahren zu klein. Der wachsende Raumbedarf des aufblühenden Klosters machte schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts eine Erweiterung nach Westen nötig.

Archäologische Forschungen konnten diese älteste Klosteranlage präzise lokalisieren: Sie lag auf der Nordseite des heutigen Westquerhauses. Da unterhalb des Grundwasserspiegels die Reste der Pfosten als Nassholz konserviert wurden, konnten die Grabungsfunde sogar mit dendrochronologischen Daten abgesichert werden, die perfekt mit Pirmins Rodungsphase übereinstimmen.

Nur wenige Jahrzehnte später – noch im 8. Jahrhundert – wurde der vierflügelige Holzbau allmählich durch repräsentativere Steinbauten ersetzt.

Diese neue Klosteranlage besaß nun eine Steinkirche von mehr als 40 Metern Länge mit einem Rechteckchor, in dem neben dem Marienaltar das Grab des Grafen Gerold angelegt war. Ein Kreuzgang, in dem Versammlungen der Mönche abgehalten wurden, war mit gemauerten Bänken versehen. Nördlich des Altarraums befand sich vermutlich ein zweigeschossiges Mönchshaus, mit einem Tagesraum im Erdgeschoß und dem „Dormitorium“, dem Schlafräum, im Obergeschoss. Während diese Klosteranlage nur in unterirdischen Spuren erhalten ist, können wir große Teile des nun folgenden Bauabschnitts – zumindest was die Abteikirche angeht – bei der Besichtigung des Münsters noch heute betrachten. So stammen das heute noch stehende östliche Querhaus und die Vierungsbögen aus der im Jahr 816 geweihten dreischiffigen Kreuzbasilika, die Abt Heito errichten ließ.

Ursprünglich befand sich über dem Vierungsquadrat ein Vierungsturm, durch dessen Fenster Licht einfiel. Der Bau Heitos stellte für die damalige Zeit ein Novum dar; Dass Heito diesem zukunftsweisenden, in der Vierung byzantinische Elemente aufnehmenden Baustil gegenüber aufgeschlossen war, mag an seiner Konstantinopelreise liegen, anlässlich derer er Gelegenheit hatte, die dortige Architektur kennenzulernen. In der damaligen Welt jedenfalls wurde der Neubau mit großem Interesse aufgenommen: Schon zwei Tage vor der Einweihung sei der See voller Schiffe gewesen, berichtet Walahfrid Strabo, der – selbst noch ein Kind – erst kurz vor diesem Ereignis auf die Reichenau gekommen war. Bischöfe und Adlige von nah und fern, die Prominenz der damaligen Zeit, sei in großer Zahl eingetroffen, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

Während die neue Abteikirche errichtet wurde, erweiterte und „modernisierte“ man auch die Konventsgebäude, Maßnahmen, die angesichts der wachsenden Mönchsgemeinschaft notwendig wurden. Immerhin zählte der Inselkonvent inzwischen mehr als 100 Brüder, eine Entwicklung, die bis zur Jahrhundertmitte mit 134 Mönchen ihren Höhepunkt erreichte. Mit der Erweiterung verbesserte sich auch die Wohnqualität, so hat die Archäologie beispielsweise mehrere Wärmeräume mit Unterbodenheizung zutage gefördert.

Die Zeugnisse dafür, wie das Reichenauer Klostergelände in mittelalterlicher Zeit ausgesehen hat, liegen heute unter dem Erdboden und können nur durch archäologische Ausgrabungen rekonstruiert werden. Aus dem St. Galler Klosterplan, der zur Zeit Abt Heitos auf der Reichenau für das Kloster St. Gallen gezeichnet wurde, ersehen wir, welche Wirtschaftsgebäude und Handwerksbetriebe sich auf dem Gelände eines Benediktinerklosters der damaligen Zeit befinden sollten. Dort sind Grundrisse eingezeichnet von Kirche und Klausur der Mönche, von Küche und Keller, von den Gärten und dem Friedhof. Ebenso finden sich die Stallungen und die Arbeitsplätze der Ärzte, Bäcker, Brauer, Müller und verschiedener anderer Handwerker, deren Wirken für das Klosterleben unerlässlich war.

Während Heitos Vierungsbau für lange Zeit unverändert blieb, ließ dessen Nachfolger Erlebald (823-838) den zunächst noch unveränderten Westteil der Abteikirche durch ein Westquerhaus mit Doppelturmfassade ersetzen. In diese Markusbasilika verbrachte man die Reliquien des hl. Markus, die um 830 unter dem Namen des hl. Valens auf die Insel gekommen und um 875 als Markusreliquien erkannt wurden. Für die 925 erworbene Heiligblut-Reliquie wurde eine Rotunde an den Chor der Kreuzbasilika angefügt, die aber im 15. Jahrhundert dem heute bestehenden

gotischen Chor weichen musste. Der baufreudige Abt Witigowo (985-997) ließ das von Erlebald erbaute Westquerhaus wieder abbrechen, die Seitenschiffe verbreitern und das Langhaus bis zu den beiden Türmen verlängern, was den heutigen Abmessungen entspricht. Nachdem ein Brand im Jahr 1006 das Münster schwer beschädigt hatte, erhielt das Westwerk unter Abt Berno (1008-1048) das heutige Erscheinungsbild. Sein Westquerhaus ersetzte die beiden Türme und schloss sich direkt an Witigowos Langhauserweiterung an. Es wurde kurz vor Bernos Tod im Jahr 1048 in Anwesenheit Kaiser Heinrichs III. geweiht.

Ein neuerlicher Brand führte im Jahr 1236 zur Errichtung des heute noch bestehenden offenen Dachstuhls. Die bemerkenswerte, an die Form eines umgedrehten offenen Schiffes erinnernde Konstruktion wurde in der Weise wiederhergestellt, wie sie vor dem Brand – also zur Zeit Abt Bernos – bestanden hatte. Bei der umfassenden Restaurierung des Münsters in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts mussten lediglich 14 % des alten Eichenholzes erneuert werden. Seit Abschluss dieser Arbeiten ist der Dachstuhl wieder sichtbar.

Die Zeit des Niedergangs der Abtei, als der wirtschaftliche Verfall wie auch der Verfall des klösterlichen Lebens offensichtlich war, wirkte sich auch auf die Bautätigkeit aus. Erst mit dem Abbatat Friedrichs von Wartenberg (1427-1453), der mit einem aus Niederadligen zusammengesetzten Konvent einen Neuanfang wagte, setzte im 15. Jahrhundert wieder ein geregeltes monastisches Leben ein. Er begann mit dem Bau des gotischen Chors im Osten des Münsters, ebenso wurden die Konventsgebäude erneuert und der Klosterbezirk wurde mit einer Mauer umgeben. Nach der Inkorporation in das Bistum Konstanz bestand das Kloster als Priorat weiter. Fürstbischof Jakob Fugger ließ in den Jahren 1605 bis 1610 neue Konventsgebäude auf der Südseite des Münsters errichten. Nach der Fertigstellung der Anlage wurde das „Alte Kloster“ auf der Nordseite abgebrochen.

Lediglich der Westflügel ist noch in Teilen erhalten. Die Fuggerschen »neuen« Konventsgebäude dienen heute als Sitz der Gemeindeverwaltung.

Aus: Klosterinsel Reichenau Kultur und Erbe, Monika Spicker-Beck, Jan Thorbecke Verlag Stuttg.